

Handlungskonzepte: Wie Kinder davon profitieren

Ein anderes Handlungskonzept bietet die element-i Pädagogik an. Unsere Autorin hat sich mit Christiane Burmeister, der Teamleiterin des element-i Kinderhauses Rheinpiloten in Düsseldorf unterhalten. Sie berichtet, wie es gelingen kann, pädagogische Handlungskonzepte praktisch fruchtbar zu machen.

EIKE OSTENDORF-SERVISSOGLU



Kennen Sie das element-i Konzept? Lesen Sie auf Seite 44, was genau sich dahinter verbirgt. Ein Ort, an dem dieses Konzept lebendig wird, ist das element-i Kinderhaus Rheinpiloten in Düsseldorf. Es ist eines der rund 40 element-i Kinderhäuser des Konzept-eNetzwerks mit Sitz in Stuttgart. Die ganztags geöffnete Kita bietet Platz für 80 Kinder zwischen sechs Monaten und sechs Jahren. Pädagogin Christiane Burmeister leitet das Kinderhaus und seine 15 Mitarbeitenden. Das element-i Konzept beschreibt für alle Kinderhäuser gültig die Grundlagen und Ziele der Erziehung, Bildung und Betreuung. „Wie wir diese Pädagogik in der Praxis umsetzen möchten, ist in unserem Qualitäts-handbuch genau festgelegt. Diese konkreten, aber auch mitgestaltbaren Prozessbeschreibungen stellen für uns Rheinpiloten unsere pädagogischen Handlungskonzepte dar“, so Burmeister. Wie das nun konkret in der Praxis umgesetzt wird, dazu habe ich mir das Beobachten und Dokumentieren in der Kita genauer angeschaut.

Ideen in der Praxis

Im element-i Kinderhaus Rheinpiloten ist jede Fachkraft für einen Bildungsbereich zuständig und betreut auch den entsprechenden Funktionsraum beziehungsweise das Materialangebot zu diesem Thema in der Kita. In Nordrhein-Westfalen sind diese Bildungsbereiche in den „Bildungsgrundsätzen für Kinder von 0 bis 10 Jahren“ festgelegt und wie folgt eingeteilt:

Bewegung, Körper/Gesundheit/Ernährung, Sprache und Kommunikation, soziale und (inter-)kulturelle Bildung, musisch-ästhetische Bildung, Religion und Ethik, mathematische Bildung, naturwissenschaftlich-technische Bildung, ökologische Bildung, Medien. In den Funktionsräumen sind täglich die Kinder anzutreffen, die sich aktuell mit den entsprechenden Themen beschäftigen.

Burmeister erzählt, dass ihre Erzieherinnen und Erzieher in diesen Räumen beobachten und dadurch alle Kinder der Einrichtung spezifisch in ihren Bildungsbereichen wahrnehmen. Da sie dadurch jeweils nur Teilbereiche abdecken, müssen sie immer mit den Kolleginnen und Kollegen im Team zusammenarbeiten. „Dieser Austausch untereinander ist aus unserer Sicht ein zentrales Element für eine gelingende pädagogische Arbeit“, sagt Burmeister. Die Teamsitzungen finden daher wöchentlich statt. Diese Art der Kita-Organisation und Zusammenarbeit bildet eine sehr gute Voraussetzung, um Beobachtungsbögen zielführend nutzen zu können. Alle drei Monate wird für jedes Kind jeweils ein Bogen zu jedem Bildungsbereich ausgefüllt.

Kein Beobachtungsbogen verschwindet ungenutzt in irgendeiner Schublade – als Teamleitung lese ich alle Beobachtungsbögen ganz genau.

Hohe Qualität entsteht durch Austausch im Team

Dadurch, dass jede Fachkraft jeweils den eigenen Bildungsbereich besonders fokussiert, ist der Austausch im Team unerlässlich, um ein vollständiges Bild zu erhalten. „Wir nutzen unsere Teamsitzungen, um die Erkenntnisse aus unseren jeweiligen Beobachtungen zusammenzutragen. Wir gehen die Informationen aus den Beobachtungsbögen natürlich nicht komplett durch, sondern setzen Schwerpunkte“, erklärt die Teamleiterin. Das Vorgehen habe mehrere Vorteile: Kein Bogen verschwinde ungenutzt in irgendeiner Schublade. Und wer wisse, dass er seine Inhal-

te anderen vorstellen werde, bearbeite sie in der Regel gründlicher und durchdenke sie genauer. Nicht zuletzt entsteht im Austausch untereinander eine vielschichtige Einschätzung des Entwicklungsstands, der Möglichkeiten und Herausforderungen des einzelnen Kindes. Kitas, die in anderen Strukturen arbeiten und in denen Teamsitzungen nicht zur wöchentlichen Routine gehören, schlägt die Teamleiterin des element-i Kinderhauses vor, Tandems oder Gruppen zu bilden, die sich regelmäßig über ihre Kind-Beobachtungen austauschen: „Der Mehrwert ist enorm“, weiß sie aus Erfahrung. „Als Teamleiterin gehe ich möglichst jeden Bogen genau durch. Dadurch behalte ich immer den Überblick und bemerke Besonderheiten oder Unstimmigkeiten, die wir im Team genauer anschauen sollten“, berichtet Burmeister. „Außerdem Sorge ich so dafür, dass die Qualität bei der Bearbeitung der Bögen hoch bleibt.“

Voreilige Schlüsse gezogen – lieber noch mal genauer hinsehen

Wie sich die genaue Beobachtung und der Austausch über einzelne Kinder auszahlt, zeigt das folgende Beispiel: Ein Junge war sehr bewegungsaktiv, liebte die Fahrzeuge im Außengelände und interessierte sich aktuell brennend für das Thema „Feuerwehr“. Obwohl er im Kinderhaus keinen Mittagsschlaf mehr hielt, schlief er abends erst spät ein, wie die Mutter berichtete. War er körperlich unterfordert? Der erste Impuls im Team war, noch mehr Bewegungsangebote zu machen, damit das Kind abends dann wirklich ausgepowert ist. „Doch aus Sicht zweier Fachkräfte läuteten die Alarmglocken“, sagt die Teamleiterin. Im Bildungsbereich „Soziales Miteinander“ gehe es unter anderem um ein angemessenes Ruhe- und Aktivitätsbedürfnis. Es gehe um die Fähigkeit, auf diese Bedürfnisse zu hören und gerade im sozialen Kontext Rückzugsmöglichkeiten zu nutzen. Auch im Bildungsbereich

element-i Pädagogik – wichtige Grundgedanken



Das Menschenbild, der element-i Pädagogik betont die Autonomie des Individuums, das zeitlebens ein lernendes, sich entwickelndes Subjekt ist. Unsere freie, pluralistische und multioptionale Gesellschaft stellt das Individuum vor die Herausforderung, Verantwortung für sein Leben zu übernehmen, Leitlinien dafür zu entwickeln und im Lebensverlauf immer wieder anzupassen. Die Freiheit in unserer Gesellschaft entbindet ihre Mitglieder zwar von engen Zwängen und Vorgaben, mutet ihnen jedoch gleichzeitig zu, sich eigenständig entscheiden zu müssen, die Verantwortung für die Konsequenzen des eigenen Handelns zu übernehmen und Gemeinschaft mitzugestalten.

Freiheitliche Identität entwickeln

Für die Pädagogik geht damit die Aufgabe einher, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen Kinder die dafür nötige freiheitliche Identität entwickeln können. Das gelingt ihnen dann, wenn sie sich als Individuum wahrgenommen und gleichzeitig in die Gemeinschaft eingebettet fühlen.

Autonomie und Verbundenheit gehören zusammen

In der element-i Konzeption heißt es: „Autonomie bedeutet, sein Leben frei und selbstbestimmt gestalten zu können. Die Kinder auf diesem Weg zu fördern und zu unterstützen, geschieht auf der Grundlage des individuellen Entwicklungsstandes jedes Kindes. Grundsätzlich braucht es verlässliche Beziehungen, gut gestaltete Umgebungen und einen klar strukturierten, verstehbaren, wertvollen Alltag. Wiederkehrende Rituale und Abläufe im Wechsel

mit völlig frei gestaltbaren Zeiten im Tagesablauf, sinnhafte Beteiligungsmöglichkeiten und nicht zuletzt Vorbilder stärken die Kinder. (...) Die Kinder sollen sich zunehmend ihrer selbst bewusst werden, mitdenken, ihre Meinung äußern, Aufgaben übernehmen, Entscheidungen treffen, an Entscheidungen der Gruppe mitwirken und lernen, Verantwortung für diese zu übernehmen. So erleben sie sich als selbstwirksam.“

Pädagogik: (Selbst-)Reflexion wichtig

In der Umsetzung sind die Pädagoginnen und Pädagogen als Persönlichkeiten gefragt, die in konkreten Situationen einschätzen müssen, wo sie sich mit ihrem pädagogischen Handeln in einem Kontinuum zwischen den Gegensatzpaaren Gemeinschaft – Individuum sowie Verbundenheit – Autonomie verorten wollen. Ist es im Moment gut, einem Kind viel Spielraum zu geben? Oder benötigt es eher einen engen Rahmen, der ihm Sicherheit gibt? Oft erkennen die Fachkräfte erst im Nachhinein, ob ihre Entscheidung für das Kind in diesem Moment richtig war. Daher spielt die Reflexion des pädagogischen Alltags allein und im Team eine so große Rolle.

element-i Pädagogik entwickelt sich weiter

Der „Blick über den Tellerrand“ ist in den Kitas für die Kinder ebenso wichtig, wie auf konzeptioneller Ebene. In den element-i Kinderhäusern arbeiten zum Beispiel sehr viele Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger, die ihr Wissen und ihre Begeisterung für die unterschiedlichsten Themen mit in die Kitas bringen und die Kinder damit anstecken.

„Körper und Sinne“ spiele das Thema eine Rolle – hier mit dem Fokus auf Entspannung und Ruhe. Den Unterschied zwischen Entspannung und Anspannung zu spüren und die notwendige Balance herzustellen, sind wichtige Kompetenzen für die Gesunderhaltung. „Vor diesem Hintergrund haben wir die Situation noch einmal beobachtet und festgestellt, dass dem Jungen tägliche Ruhephasen fast gänzlich fehlten“, sagt Burmeister. Ein Erzieher aus dem Team bot ihm daraufhin an, über Mittag Bilderbücher zu betrachten oder ein Hörspiel zu hören. Er wählte Bücher und Hörspiele mit Feuerwehrmann Sam aus und traf damit das Interesse des Jungen. Dieser konnte sich dadurch gut auf das Angebot einlassen. Der Effekt: Er kam jetzt mittags zur Ruhe, war abends nicht mehr übermüdet und konnte zu Hause besser in den Schlaf finden. Das Beispiel macht noch einmal deutlich, wie wichtig es ist, sich ein umfassendes Bild zu machen, alle Bereiche einzubeziehen und sich darüber im Team auszutauschen. Eine Person allein wäre sicherlich dem ersten Impuls nachgegangen, hätte für noch mehr Bewegung gesorgt und damit die Situation vermutlich weiter zugespitzt.

Kein Fotoalbum für die Erwachsenen

Der Alltag und der besondere Moment von Kindern dieser Kita sowie die einzelnen Entwicklungsschritte und -prozesse werden in Portfolios festgehalten. Traditionell bestehen viele Portfolios in Kitas aus Seiten mit Fotos, zu denen die Bezugserzieherin oder der Bezugserzieher einen kurzen Kommentar verfasst hat. Der lautet dann zum Beispiel so: „Liebe Lara, viele Wochen beobachte ich schon, wie du dich am Tisch hochziehst. Ich erlebte, wie du dabei immer sicherer wurdest und einen immer festeren Stand fandest. Heute bist du weitergegangen: Du hast losgelassen und zwei Schritte in den Raum gewagt. Das war wun-

derbar. Ich bin sehr stolz auf dich!“ Dieses Bilderbuch entsteht in der Regel während der Verfügungszeit der Fachkräfte. Blättern die Kinder die so entstandenen Werke durch, erleben sie sich als externe Betrachterinnen und Betrachter. Die Texte sind ihnen nicht zugänglich. Sie müssen jemanden bitten, sie ihnen vorzulesen. Oft erinnern sie sich nicht an die dargestellten Situationen und können nichts oder wenig dazu sagen. Aus unserer Sicht ist der Mehrwert solcher Portfolios für die Kinder gering. Die Erzieherinnen und Erzieher im element-i Kinderhaus Rheinpiloten beziehen dagegen auch schon junge Kinder in die Erstellung der Dokumentation mit ein. „Bewältigt ein Kind zum Beispiel erstmals eine Treppe, machen wir ein gemeinsames Erinnerungsfoto davon und heften es zusammen ins Portfolio ein. Schon die Kleinsten der Einrichtung können sich mit Kleber und Stift an der Gestaltung der Seite beteiligen.“ Die Kinder sind schließlich so vertraut mit dem Vorgang, dass sie mit zunehmendem Alter von selbst Dinge für ihr Portfolio anfertigen oder besondere Werke dort abheften möchten. In der Regel

schreibt eine Fachkraft noch kurz etwas dazu, damit das Blatt später besser zeitlich und thematisch einzuordnen ist.

Wer ist zuständig?

Zuständig für eine eventuelle Darstellung einer Aktion im Portfolio ist die Person, die das Kind sieht und etwas mit ihm tut. Die Portfolios sind jedoch nicht einfach Werkesammlungen der Kinder, sondern erheben den Anspruch, eine Bildungsdokumentation zu sein. Die Jungen und Mädchen vollziehen beim Durchblättern ihren Entwicklungsweg nach. „Damit das gelingt, ist es unser Ziel, dass für jedes Portfolio zwei neue Seiten pro Monat entstehen“, berichtet Burmeister. „Der Dokumentationspädagoge oder die Dokumentationspädagogin im Team hat das Thema im Blick und gibt Bescheid, wenn ein Portfolio zu knapp oder einseitig auszufallen droht. Dann sprechen wir in der Teamsitzung darüber und legen fest, wer bis wann am Portfolio weiterarbeitet.“ Auch wenn das Kind nicht mitmachen kann oder möchte: Die Bildungsdokumentationen entstehen während der Arbeit mit den

Kindern und motivieren die Fachkräfte, Entwicklungsschritte genau wahrzunehmen und festzuhalten.

Die Beispiele zeigen: Es ist wichtig, Handlungskonzepte und ihren pädagogischen Sinn gut zu verstehen. Das Team sollte sich darüber austauschen, ein gemeinsames Verständnis entwickeln und die Umsetzungspraxis reflektieren. Das element-i Kinderhaus Rheinpiloten nutzt dazu die Qualitätssicherungsinstrumente, die der Träger, das Konzept-e Netzwerk, anbietet: „Elternbefragungen, Selbstevaluationen sowie trägerinterne Audits helfen uns, unsere Umsetzungsqualität zu erfassen und zu verbessern“, berichtet Teamleiterin Christiane Burmeister. Auf diese Weise gelingt es, Handlungskonzepte langfristig lebendig zu halten und praktisch fruchtbar zu machen. Sie tragen zu einer hohen pädagogischen Qualität und einer zielgenaueren Unterstützung der Kinder bei.

Weitere Informationen zur element-i Pädagogik und zum element-i Kinderhaus Rheinpiloten unter: www.element-i.de



Vier Zertifikatskurse 2019
 Kindheitspädagogik an der Schnittstelle zur Kinder- und Jugendhilfe
 Didaktik und Methodik der Arbeit mit pädagogischen Fachkräften
 Entwicklungsprozesse gestalten
 Arbeit mit heterogenen Teams





WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG
Kindheitspädagogik weiterdenken

www.ehs-dresden.de/prawima